Rosenwasser

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **4 (1911)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-406197

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mußte zusammenpacken und verschwinden. Das Machwerk, das die Schulen dem mittelalterlichen Inquisitions-Geist ausliefern wollte, ist so gut, wie begraben. Natürlich sind die Eulen jetzt über die Haltung des belgischen Königs höchst erbittert und empört. Denn Republik oder Königtum ist nur heilig, wenn die Pfaffenwirtschaft eine schrankenlose und die Pfaffenherrschaft eine souveräne sein kann. Verdammt wird aber die Monarchie oder auch die Republik, wenn den schwarzen Sumpfleuten das Handwerk genommen wird. Dann gilts vom „Pöbelregiment" in Portugal zu schreiben. Vom Pöbelregiment und von der Schreckensherrschaft in Spanien als Ferrer ermordet wurde, hatten die „N. Z. N." nichts gewußt. Ebenso wenig weiß man dort vom Pöbelregiment in Ungarn. In diesem Lande, wo der Katholizismus unzählige Vorrechte, den anderen Konfessionen gegenüber, genießt — ist die schwarze Internationale besonders freßgierig und blutrünstig geworden. Hetzreden werden gehalten im Parlament und in öffentlichen Versammlungen gegen jedermann, der noch tolerant sein will, und die Protestantenhetze und Judenhetze nicht mitzumachen geneigt ist. Gleichzeitig klagt dieses Gesindel über Verfolgung und Unterdrückung der Katholiken. Es kann auch in Ungarn dazu kommen, daß die katholische Bevölkerung selbst die Initiative ergreift, und den französisch-spanisch-portugiesisch-römischen Gästen die Tür weist — dann dürfen die „N. Z. N." wiederum über das Pöbelregiment in Ungarn schreiben. Sie bleiben sich treu.

Rosenwasser.

Es war in der Oase Biskra, wo ich als Rekonvaleszent weilte. Durch einen arabischen Führer — Achmed ben Muleih war der Name des Braven — ließ ich mich bereden, per Maulesel einen Ausritt zu den großen Dünen zu unternehmen. Von dort aus ritten wir (ich werde noch ein Weilchen dran denken) zum Bad Hammam Salchhim, dort sprudelt mitten in der Wüste eine warme Schwefelquelle hervor. Es war um die Mittagszeit, ich hatte Hunger und Durst und war vom vierstündigen Ritt arg mitgenommen. Der Teufel reite so einen Maulesel, besonders einen arabischen! Wie Erlösung klang's mir in den Ohren, als ich in unverfälschtem Schweizerdialekt bewillkommt wurde und vernahm, daß es hier nicht bloß stinkendes Schwefelwasser, sondern auch zusagendere Trankſame gebe. Die Wirtin, eine Schweizerin, die in mir sofort den Landsmann gewittert hatte, brachte eine Flasche Wein und eine Art Hackbraten, was mich und den versiegten Humor wieder auf die Beine brachte. Achmed wies das Fleisch mit Abscheu zurück. Je ne mange pas du cochon! erklärte er; „ich esse kein Schweinefleisch". Ich verstand seine Frömmigkeit zu würdigen. Wenn ich aber gehofft hatte, daß er den Wein ebenso verabscheuen würde, sollte ich mich schwer täuschen, wie immer, wenn ich's mit Frommen zu tun hatte. Er schluckte wie ein Korpsstudent, so daß ich alsbald eine zweite Flasche bestellen mußte, und das war nicht billig. Als ich ihn sanft darauf hinzuweisen suchte, daß der Koran den Gläubigen auch den Wein verbiete, hielt er mir die Bouteille hin und sagte mit listigem Augenzwinkern: „Jawohl, Wein, aber nicht — Rosenwasser!" Nun erst betrachtete ich die Etiquette genauer und dann meinen frommen Dragoman. Auf der Etiquette stand außer der Firma des algerischen Weinhändlers in Goldbuchstaben: Eau de rose, Rosenwasser. So weiß der gläubige Moslim dem Koran ein Schnippchen zu schlagen, ohne mit seinem Gewissen und mit Allah in Konflikt zu geraten. Der gläubige Christ versteht sich jedoch auf dergleichen Finessen ebensogut, bloß sind sie für uns nicht immer so harmlos wie diejenigen des wackern Achmed ben Muleih, der, nebenbei gesagt, ein ausgemachter Spitzbube war.

Bommeli.

Schwindel und kein Ende?!

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" brachten folgendes: Am 26. April 1911 ging unter Führung des Pfarrers Bosch von Leitershofen ein bayerischer Lourdes-Pilgerzug von Augsburg ab. Nach dem Bericht eines Teilnehmers befanden sich darin zwei Krankenwagen, ein Durchgangswagen für die Leichtkranken und ein großer Gepäckwagen, der für die Schwerkranken eingerichtet war. 40 Kranke wurden mitgeführt.

Nunmehr nimmt die „Neue Augsburger Zeitung" in Nr. 112 vom 14. Mai die Propaganda für Lourdes wieder auf. Wir lesen dort aus dem Bericht eines Teilnehmers des bayerischen Lourdes-Pilgerzuges folgendes:

„So wurde eine etwa 18jährige Dame, die 7 Jahre an Krücken ging, derart hergestellt, daß sie ohne Krücken die Heimreise antreten konnte. In einem anderen Falle wurde, wie die „Neue Augsburger Zeitung" schon vor einigen Tagen kurz berichtete, ein Blinder wieder sehend und eine italienische Krankenschwester, die zwei Jahre rückenmarkleidend war und zur Grotte transportiert werden mußte, konnte ohne weiteres den Krankenwagen verlassen und erklärte sich als geheilt. Die Freude über solche göttliche Wunder war nicht nur bei den Geheilten selbst, sondern bei allen, die sie sahen, eine laute und große und sie gingen hin, wie es in der Heiligen Schrift heißt, und lobten Gott."

Der Augsburger Gewährsmann der erwähnten Zeitung konnte diese Heilerfolge „mit eigenen Augen wahrnehmen".

*

Zur Wunderheilung in Möhlin (Ktn. Aargau) schreibt uns unser H. Z. G.-Korrespondent: Anfangs Mai zirkulierte speziell in der katholischen Presse der ganzen Schweiz, eine Geschichte aus Möhlin, einem kleinen Industrieort des Ktn. Aargau, wegen einer merkwürdigen und wunderbaren Heilung von einer von den Aerzten angegebenen, unheilbaren Hautkrankheit. Es wurde auf diesen Fall hin, den Freidenkern und ungläubigen Christen von der katholischen Presse ziemlich stark eines angehängt. Kein vernünftiger Mensch nahm diese Wunderheilung ernst und erlaubten sich freisinnige und sozialdemokratische Tageszeitungen diese Meldung unter Glossen zu bringen. Nun können wir heute nach kaum 14 Tagen nach dieser Wundermeldung die Sache den Katholiken zurückbezahlen nebst Zins. Die wirklich geheilte Anna Tschudi in Möhlin ist wohl ein gottesfürchtiges, katholisches Mädchen, war auch Anfangs Mai von Lourdes zurückgekehrt und geheilt, aber eben die Frage wie?? — Anna Tschudi war seit 4 Jahren in ärztlicher Behandlung an verschiedenen Orten, wegen einer ihr künstlich selbst beigebrachten Verbrennung, die eine Haut- und Schleimhautkrankheit zur Folge hatte. Sie konnte ihre Krankheit während dieser Jahre unterhalten (wahrscheinlich durch regelmäßiges Brennen mit einem Gegenstand), deshalb erklärten die Aerzte Anna Tschudi für unheilbar. Von Lourdes kam das Mädchen gesund heim, da dort die Brennungen unterblieben (wahrscheinlich auch schon früher), die Wunden heilten sich auf gewöhnlichem Wege. Die Anna Tschudi war blos eine jedenfalls angestiftete Schwindlerin und hat damit der ganzen Welt einen neuen Beweis erbracht, wie Wunderheilungen in Lourdes aus dem gewöhnlichen Brunnenwasser entstehen.

Es sei unsern Lesern die Erklärung des Dr. Herzog, eines weithin als tüchtig bekannten Arztes, wiedergegeben. Die katholische Presse berief sich speziell auf Dr. Herzog und fühlte sich dieser gezwungen, die Heilung ins rechte Licht zu stellen. Die Erklärung ist der katholischen Rheinfelder-Zeitung die zum Motto hat „Für Gott und Vaterland" entnommen:

Erklärung. Die vielen privaten Anfragen und öffentlichen Aufforderungen in den Zeitungen von hüben und drüben nötigen mich, aus der Anfangs von mir beobachteten Zurückhaltung herauszutreten und den „wunderbaren Heilungsfall" in Zeiningen in einer andern als der bisherigen Beleuchtung erscheinen zu lassen. Da mir die Geschichte schon mehr als genug Aerger und Verdruß, Schreibereien und Gänge verursacht hat und ich noch wichtigeres zu tun und zu denken habe, will ich mich möglichst kurz fassen. Nach von mir im Bürgerspital Basel, wo Anna Tschudi zum letzten Mal im Juli 1908 in Behandlung war, eingezogenen Erkundigungen, handelte es sich bei ihr um eine an ihr selbst künstlich durch Verbrennung hervorgerufene und unterhaltene Haut- und Schleimhauterkrankung. Daß in diesem Falle auch die wunderbare Heilung keiner weitern Erklärung bedarf, wird wohl jedermann einleuchten. Nun leugnet allerdings Anna Tschudi einen solchen frommen Betrug, begangen aus der krankhaften Sucht, bemitleidet und schließlich bewundert, beneidet und berühmt zu werden, entschieden ab und ich muß deshalb den Aerzten und Angestellten der dermatologischen Abteilung des Basler Bürgerspitales die Verantwortung für ihre dahin lautenden bestimmten Aussagen überlassen. Für mich und wahrscheinlich für jeden naturwissenschaftlich Gebildeten ist damit das tatsächliche dieses Falles erledigt und bleiben eventuelle weitere Schritte abzuwarten.

*

Die Christliche Wissenschaft. In Berlin, Lützowstraße 11, wird das Monatsblatt für „christliche" Wissenschaft herausgegeben. Ob eine Einzelperson nur, oder eine „A.-G. für Lug und Trug" dahinter steckt, wissen wir noch nicht ganz genau. Dieses „Monats-Blatt" bringt nebst Artikel über Geisterwanderung, Gespenster und Spiritismus, auch Berichte, sogar Dankbriefe über die wundertätige „Heilmethode" der christlichen „Wissenschaft". Ein Mädchen hatte den Fuß mit siedendem Schweinefett verbrannt, und ihren Schmerzen konnte nur die „Christliche Wissenschaft, Lützowstraße" Linderung und Heilung bringen. Eine Frau erzählt, daß ihr 16jähriger Sohn des öfteren Anfälle bekam und die Aerzte hätten an ihm „religiösen" Wahn konstatiert und offerierten deshalb der Mutter, den Jungen ins Sanatorium zu bringen. Das Sanatorium half aber nichts, dafür aber hat die „Christliche Wissenschaft Lützow-